

Bezugsp.-Preis

In der Hauptredaktion über deren Ausgabe
stellen abgeholte: vierzehnmalig. A. 8.— bei
gewöhnlicher täglicher Auslieferung ins Haus
A. 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland
u. Österreich vierzehnmalig. A. 4.50, für
die übrigen Länder laut Zeitungsspediteur.

Redaktion und Expedition:

Johannisgasse 8.

Fernsprecher 183 und 222.

Filialredaktionen:Alfred Hahn, Buchhandlung, Universitätsstr. 3,
2. Stock, Katharinenstr. 14, u. Königstr. 7.**Haupt-Filiale Dresden:**

Strehlerstr. 6.

Fernsprecher 811 Nr. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:Carl Duister, Herzl. Druck. Hofbuchdruckerei,
Münzenstrasse 10.
Fernsprecher 811 Nr. 4603.**Morgen-Ausgabe.**

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 24. Dezember 1902.

96. Jahrgang.

Nr. 653.

Die Leutnot in sächsischen Dörfern.

C. Die Bevölkerungsnotiz gibt Aussicht über die Mächtigkeit der Notwellen, die vom Lande der Stadt zu strömen. Sie schwellen an in den letzten wirtschaftlichen Aufschwungen, sie fallen, wenn Handel und Industrie darunterliegen. Es sind das Vorgänge, die mit der Macht und Regelmäßigkeit eines Naturgeweys wirken und ihre soziale Bedeutung in schon oft erweitert. Diese ununterbrochene Einwanderung beschränkt sich auch nicht allein auf die Arbeiterbevölkerung, sondern alle Klassen werden von ihr berührt. Die Großstadt bildet einen Anziehungspunkt für den Reichtum des ganzen Landes. Geschäftslante mit hochstehenden Plänen, die vornehmlich wollen, andere, die in Dorf und Kleinstadt zu Wohlstand kommen und sich von der Arbeit zurückziehen. Beamte im Ruhestand sind am „Zug“ nach der Großstadt stark beteiligt; selbst viele reiche Landwirte schätzen ihre Annehmlichkeiten höher als die gesuchte Einheitlichkeit ihrer dörflichen Herrenhäuser. Aber sogar politische Bedeutung erhält jene Flutwelle lediglich durch die Fortschwemmung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die Stadt und in die Fabrik.

Die „Leutnot“ ist zu einer kündigen Klage auch der sächsischen Landwirtschaft geworden. Im sächsischen Landesrat wurde darauf hingewiesen, daß diese Not geradezu die landwirtschaftliche Entwicklung in Frage stelle, von anderer Seite wurde betont, daß sie selbst die Grundlagen der Staatsökonomie gefährde. Nach in sozialen Dingen ist es vor allem notwendig, sich durch die ruhige Prüfung der Sachen ein sachliches Urteil zu bilden. Die agrarische Leutnot wird nur ausführlich in der lebendigsten Weise umfangreichen Begrundung der heute so sehr umstrittenen Sozialversicherung behandelt. Nach den Zahlen dieser amtlichen Veröffentlichung hat sich in den Jahren von 1882 bis 1895 auf 100 Hektar landwirtschaftlich bebauter Fläche im deutschen Reich die Bevölkerung der landwirtschaftlichen Bevölkerung von 58,09 auf 54,70 Personen vermindert. Sie ist also in dreizehn Jahren um 3,90 zurückgegangen, wobei berücksichtigt werden muß, daß diese Ziffer nicht etwa nur die landwirtschaftlichen Arbeiter, sondern auch die Frauen und Kinder einschließt. In Sachsen wurden nach der letzten Gewerbezählung etwa eine Million Hektar landwirtschaftlich benötigt. Von den 193 100 Bevölkeren waren jedoch 90 814 unter einem Hektar groß, weiter gab es 48 058 Betriebe mit einem bis fünf Hektar, also über drei Viertel aller landwirtschaftlichen Betriebe sind in Sachsen Eigengewirtschaften, in denen Besitz nur in Aufnahmefällen gehalten wird. Eigentliche Großbetriebe mit Hundert und mehr Hektar gab es nur 750 = 0,39 Proz. aller Betriebe. Nach dieser Betriebsstatistik und nach unseren eigenen Feststellungen in sächsischen Dörfern gelangen wir zu der Annahme, daß nur etwa der vierte Teil der sächsischen Landwirte an der Arbeiterfrage unmittelbar interessiert ist. Nach der sächsischen Bevölkerungsstatistik ging in der Zeit von 1882–1895 die Zahl der sächsischen landwirtschaftlichen Tagelöhner in Sachsen von 41 265 auf 34 994, also um 800 zurück, das eigentliche landwirtschaftliche Gesinde verminderte sich von 95 220 auf 89 570, unter ihm verengerte sich die Zahl der Magde um 5418.

Diese Verlustziffern sind geringer, als man bei den harten und immer wiederkehrenden Klagen über die Verdrift der Arbeiter in manchen Kreisen vielleicht angenommen hat. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß sie sich auf etwa 48 000 landwirtschaftliche Arbeiter und Besitzer beziehende Betriebe verteilen. Auch ist in Anschlag zu bringen, daß die landwirtschaftliche Maschinentechnik besonders seit 1882 ganz außerordentliche Fortschritte gemacht und in Sachsen ihre große Verbreitung gefunden hat; es gab 1895 in sächsischen landwirtschaftlichen Betrieben 38 381 landwirtschaftliche Maschinen. Würde man alle diese Zahlen, so gelangt man zu der Überzeugung, daß die Rückwirkung des „Zuges“ nach der Großstadt und in die Fabrik auf die landwirtschaftliche Entwicklung in Sachsen nicht so stark und allgemein ist, als man vielleicht behauptet. Jedenfalls ist es mit Voricht und Einschränkung anzunehmen, wenn betont wird, die Entwicklung der Landwirtschaft sei durch die Leutnot geprägt geführt und die Grundlage des Staates werde erschüttert.

Auch wenn keine Ursache zu derartigen harten Verdriftungen vorhanden ist, so bleibt die ungemein Abwendung der dörflichen Bevölkerung von landwirtschaftlichen Tätigkeiten doch immerhin sowohl wirtschaftlich wie sozial ein so erster Vorgang, daß er die ihm zugewandte Ausmerksamkeit verdient. Nicht nur alle landwirtschaftlichen Vereinigungen beschäftigen sich fortgesetzt mit ihm, sondern auch Volkswirte und Sozialpolitiker aller Parteien führen den Ursachen dieser Erscheinung nach. Diese schwere Aufgabe würde man sich sehr leicht machen, wollte man einfach behaupten, die Landwirtschaft sei auf Bevölkerungs- und Gesamtsumme zurückzuführen. In nicht das entscheidende ist. Die Leutnot in den Dörfern

wenn das der Fall wäre, dann braucht die sächsische Dorfbevölkerung nicht abzuwandern, denn bei uns ist selbts in einfachen Bauerndörfern meistens überreichlich Belegungen zu Vergnügungen aller Art geboten. Die Besiedlungsmangel hat sich auch das Dorfleben erobert und sie gibt meistens Veranlassung, daß die Dorfjugend aus den Tanzereien, Trinkereien und Festställen kaum noch heraus kommt. Wer an der Vergnügungsfrage in seinem Dorfe noch nicht genug hat, der kann Sonntag bei den ausgesuchten sächsischen Verkehrshäusern meistens leicht in eine nahegelegene Stadt gelangen und dort ein übriges tun. Nach unserer Erfahrung spielt die Genuss- und Vergnügungsfrage der Arbeiter bei der Landwirtschaft eine unvergleichliche Rolle.

Was wichtiger ist die Wohnfrage, aber auch sie ist nicht allein entscheidend, sondern sie bildet nur eine der Ursachen. Denn zwischen den landwirtschaftlichen und industriellen oder gewerblichen Wohnen ist der Unterschied nicht etwa erheblich. Was ist der eigentliche Geldlohn geringer, aber redet man den Naturallohn hinaus, so wird ein großer Prozentsatz der landwirtschaftlichen Mädge und auch der Knüte höher bezahlt, als die Arbeiter und Arbeitnehmer in manchen sächsischen Großstädten. Eine Großmacht der Leipziger, Dresden und Baugener Gegend hat ein höheres Gehalt zu kommen, als sehr viele Konfessionssorbetinnen, Webertinnen, Posamentenmacherinnen und Bekläuterinnen. Nach den von der sächsischen Landesversicherungsanstalt veröffentlichten Zahlen haben die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter gegenwärtig das nachstehende Einkommen:

Betrag	Sachverständig
Großbauern	500–850 A.
Bauern	450–850 •
Dresden	550–800 •
Leipzig	840–1000 •
Sachsen	440–800 •

In dieser Tabelle sind die Naturalleistungen in Geld umgerechnet und, wie es üblich ist, sehr niedrig angelegt. Für gewisse Arbeiten werden auch höhere Löhne bezahlt als sie in dieser und in der nachstehenden Tabelle zum Ausdruck gelangen. Außerdem bietet die Anwendung der Maschinentechnik Gelegenheit, auch bei der Bodenbearbeitung mehr gelehrte Arbeiter heranzuziehen und diesen gewähren viele Landwirte für gute Führung der Maschinen beim Säen, Mähen und Dreschen bestimmte Zugaben. Nach unseren Feststellungen erhalten in der Dresden Gegend männliche Tagearbeiter in der Erntezeit 2,50 A., weibliche 1,20 A. und das Essen. Das dritte Spaltenkennzeichnet das eigentliche Gehindes steht für dort etwa wie folgt:

Betrag	Sachverständig
Großstadt	800 A.
Kleinstadt	150–180 •
Großmarkt	150–180 •
Kleinstadt	90–120 •
Österreicherungen	90–70 •

Daneben wird volle Vergütung, Wohnung und Bezugsgeld gegeben. Oft sind andererseits im Dienstvertrag gewisse Abschläge vorgesehen, auch werden sämtliche Kostenbeiträge meistens von der Dienstherrenschaft bezahlt. Den einheimischen niedständigen Arbeitern ist von jenen Landwirten, bei denen sie in der Ernte tätig sind, häufig ein Stück Kartoffelfeld ohne Entgelt eingeräumt; in manchen Dörfern ist ihnen nach dem Eubringen des Getreides das „Rachtrechen“ gestattet.

Überholt man das alles, so kommt man zu der Überzeugung, daß das gesamte Einkommen der in der sächsischen Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter, wie gezeigt, nicht geringer ist, als jenes vieler Industriearbeiter und Gewerbegehülfen. Der allerdings geringere Gehalt ist nun aber leider vielfach den Ausdruck, namentlich bei den jüngeren Leuten. Sie lassen sich durch den höheren Gehalt in Stadt und Fabrik bestechen; das gewinnt Neigung und die Einsicht kommt erst später, wenn sie der landwirtschaftlichen Beschäftigung und den örtlichen Verhältnissen bereits so stark entfremdet sind, ob auch durch Schulden beim Büdchenrämer, Haushalt und Handwerker festhalten. Auch ein so erfahrener sächsischer Landwirt wie Dr. Höbel auf Sachsenhof betont in seinem Bericht, wie der Dienstvertrag des Heeren bewußtsein in der Anrede vielleicht nicht empfunden werden, in Sachsen ist jedoch diese Zeit längst vorüber. Es gibt bei und weniger einheimische landwirtschaftliche Arbeiter, die das „Du“ des Herrn oder gar seines Angestellten nicht als eine unbedeutende Zurückhaltung empfinden. Man kommt uns nicht mit patriarchalischen Brauchen. Dieser Brauch ist eben nicht mehr angebracht, und in der Tat drückt sich eine wirtschaftliche patriarchalische Gestaltung in anderer Form, als in der Verlegung berüchtigter Arbeiterschäfte aus.

Auch das Kapitel von der Röde ist recht lehrreich. Genug zu essen gibt es fast immer, aber mit der Kochkunst der Bäuerinnen ist meistens kein Staat zu machen. Unglaubliches wird in dieser Beziehung geleistet; fast immer aus Unkenntnis und weil man sich nicht die Zeit nimmt, die Nahrung für die Menschen mit derartigen Sorgfalt zuzubereiten, wie für das Vieh. Hier wirkt nicht Sparmaßnahmen über, sondern Überflüssigkeit. Verschwendet ist, daß Bauer und Bäuerin fast immer tapfer wüssten, aber

Anzeigen-Preis

die gesetzte Preise Zeile 25 A.

Reklame unter den Redaktionstiteln (gekennzeichnet)

(gekennzeichnet) 75 A. vor den Familienredaktionen (gekennzeichnet) 50 A.

Tatortberichter und Ähnliches entsprechend höher. — Gebühren für Anzeigen und Offertenahme 25 A. (excl. Post).

Große Beilagen (gekennzeichnet), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postabrechnung 50 A., mit Postabrechnung 70 A.

Annahmeschluss für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Mittwochs 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Montagmorgens 4 Uhr.
Anzeigen sind recht an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist montags zu unterscheiden geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Pöhl in Leipzig.

Bis 1900 war die landwirtschaftlichen Arbeiter eine fröhliche und gut ausbereitete Röde sehr wohl zu schätzen.

Die Röde sind in ihrer Umgebung bekannt, wo diese den Renten vorgelegt wird, ebenso natürlich jene, wo die Bevölkerung ungünstig ist. Bei Vermietungen nimmt das Gehinde hierauf Rücksicht; die Röde mit guter Röde bekommen auch in der Gegenzeit weit leichter einheimische Arbeiter, als die anderen, und die Mittergüter machen ihrer keine Ausnahme.

Eine große Bedeutung hat auch die Wohnungsfrage. Sie ist in den sächsischen landwirtschaftlichen Gegenden natürlich nicht so breitend, wie in den Städten und Industriebezirken, aber doch so wichtig, daß man ihr ernste Beachtung schenken muß. Sie kommt namentlich für verheiratete Arbeiter in Betracht. Wenn diese nicht ein eigenes Händchen halten, steht es oft an einer passenden Wohnung, und die Röde des Arbeitgebers ist notwendig. Wie dieser selbst Arbeitgeber ist, empfiehlt auch Dr. Höbel, nicht etwa nur das direktste Obdach zu gewähren. Die Wohnung soll auch dem einfachen Schöpfer entsprechen, sie soll praktisch angelegt sein, so daß der Arbeiter sich in seinem Heim wohl fühlen kann. Darin die gewöhnliche Wohnung soll der Dienstherr, nach einem Wort des genannten Landwirts, die Achtung zum Ausdruck bringen, die er seinen Arbeitern zollt.

Wohlfahrtspflege auf dem Lande! Familiensiedeln, Bibliotheken, Vorträge, Heimatverein. Gewiß, das alles ist zu billig. Aber steht in einem so stark mit Bildungsbedürfnissen aller Art durchsetzten Lande wie Sachsen es zunächst notwendig, davon zu reden, daß die landwirtschaftliche Arbeiterbevölkerung sich einer vernünftigen Regelung des Arbeitszeit, gesunder Wohnung, zweckmäßiger Nahrung und angemessener Behandlung erfreut. Das wirtschaftliche Wohl befindet sich in erwarteter Weise auch einmal der Familie und eigenen Angelegenheiten zu widmen, die Mädge finden oft nicht die Röde, sich ihre im Dienst des Dienstherrn abgerissenen Kleider wieder anzubekommen, wenn sie nicht zu Hause in der Nacht ausschlafen wollen. Diese sehr oft unnötig lange, weil gänzlich unangemalte Arbeitszeit nennt der Normale Dorfbewohner in Sachsen mit schwerer Betonung „Platz“; er will damit nicht bedenken, wieviel schwerer die Arbeit, sondern viel über ihre wider-natürliche Ausdehnung bezeichnen, die den Menschen unter das Jagtier herabdrückt, dem auch der rätselhafte soziale Dauer ganz bestimmt Ruhezeiten gönnen. Auch Dr. Höbel spricht sich ungünstig über beratige Arbeitszeiten aus, und er empfiehlt, auf den größeren Röden die Selbstfahrt von der Haltung und Abwaltung der Angtler zu trennen. Welchen großen Einfluß diese Arbeitszeit auf die Leutnot hat, wird viel zu wenig beachtet. Aber es lehrt doch ein, daß es für junge männliche und weibliche Arbeiter ungemein verlockend sein kann, auf der Landwirtschaft zu einer Beschäftigung überzugehen, deren Dauer sehr genau in und die dem Arbeiter Zeit läßt, nach ihrem Abschluß täglich noch einige Stunden dem eigenen Willen leben zu können.

Auch im übrigen herrschen im landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis Mißstände, die nicht etwa durch das wirtschaftliche Unvermögen, sondern durch Schlechterlei, Unkenntnis und sehr selbstanlegte Unrichtigkeit — Sparfamilien wäre eine falsche Bezeichnung — verschuldet sind.

Das alles ist zu billig. Aber steht in einem so stark mit Bildungsbedürfnissen aller Art durchsetzten Lande wie Sachsen es zunächst notwendig, davon zu reden, daß die landwirtschaftliche Arbeiterbevölkerung sich einer vernünftigen Regelung des Arbeitszeit, gesunder Wohnung, zweckmäßiger Nahrung und angemessener Behandlung erfreut. Das wirtschaftliche Wohl befindet sich in erwarteter Weise auch einmal der Familie und eigenen Angelegenheiten zu widmen, die Mädge finden oft nicht die Röde, sich ihre im Dienst des Dienstherrn abgerissenen Kleider wieder anzubekommen, wenn sie nicht zu Hause in der Nacht ausschlafen wollen. In sächsischen Dörfern ist eine bessere materielle Fürsorge möglich, ohne daß der Dienstherr schwere Opfer an seinem Wohl bringen muß. Aber allerdings müssen Opfer gebracht werden an allen Gegenstücken, Gleichgültigkeit, Schlechterlei und Unwissenheit. Geld allein tut es nicht, in dem ganzen Arbeitsverhältnis muß mehr Menschenliebe, soziales Empfinden, höhere Einsicht in die Forderungen der Zeit zum Ausdruck gelangen.

Der soziale Christ ist in der angegebenen Richtung das leise Mittel, der Landwirtschaft wieder mehr heimische Arbeiter zuzuführen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dezember. (Die Nationalsozialen als Schriftsteller der Sozialdemokratie.) Nach der Annahme des Antrages starß haben die Nationalsozialen in verschiedenen Orten Protokollversammlungen einberufen, die sehr zahlreich besucht waren, aber weitest am meisten von — Sozialdemokraten, für die es ganz angemessen sein könnte, auf so billige Weise zu Versammlungsräumen zu gelangen. Diese Sozialdemokraten gebrauchten dabei die Taktik, nämlich einen nationalsozialen Referenten sprechen zu lassen und ihn sodann als Herren der Versammlung zu erkennen. Bei einer in Berlin abgehaltenen Protokollversammlung kam dabei ein für die Nationalsozialen freilich nicht erträglicher Humor zur Geltung. Der Vorwurf „Vorwurf“ berichtet darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr kritisch bezeichnete, im übrigen aber das nationalsoziale Programm sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführer, der wegen der Haltung seiner Partei zur Revolution und deren Bevölkerung sehr kritisch bezeichnete. Der nationalsozialistische Parteiführer berichtete darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführer, der wegen der Haltung seiner Partei zur Revolution und deren Bevölkerung sehr kritisch bezeichnete. Der nationalsozialistische Parteiführer berichtete darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführer, der wegen der Haltung seiner Partei zur Revolution und deren Bevölkerung sehr kritisch bezeichnete. Der nationalsozialistische Parteiführer berichtete darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführer, der wegen der Haltung seiner Partei zur Revolution und deren Bevölkerung sehr kritisch bezeichnete. Der nationalsozialistische Parteiführer berichtete darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführer, der wegen der Haltung seiner Partei zur Revolution und deren Bevölkerung sehr kritisch bezeichnete. Der nationalsozialistische Parteiführer berichtete darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführer, der wegen der Haltung seiner Partei zur Revolution und deren Bevölkerung sehr kritisch bezeichnete. Der nationalsozialistische Parteiführer berichtete darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführer, der wegen der Haltung seiner Partei zur Revolution und deren Bevölkerung sehr kritisch bezeichnete. Der nationalsozialistische Parteiführer berichtete darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführer, der wegen der Haltung seiner Partei zur Revolution und deren Bevölkerung sehr kritisch bezeichnete. Der nationalsozialistische Parteiführer berichtete darüber: „In der Diskussion nahm das Vorwurfoberhaupt, welcher die Aufführungen des nationalsozialistischen Programms sehr lobhaft.“ Dieser Vorwurf kam von dem nationalsozialistischen Parteiführ